

## „Das war auf jeden Fall ein Fehler“, sagt Lauterbach

Stand: 09:32 Uhr | Lesedauer: 5 Minuten



Von **Sebastian Gubernator**  
Redakteur



War bei Markus Lanz von Kritikern umgeben: SPD-Politiker Karl Lauterbach

Quelle: ZDF und Cornelia Lehmann

Markus Lanz hat sich an einer Bilanz der Corona-Politik versucht – und neben Karl Lauterbach nur Kritiker eingeladen. Der Gesundheitsminister wirkte phasenweise, als säße er nicht in einem Studio, sondern auf einer Anklagebank. Alles kommt in dieser Sendung auf den Tisch.

Es endet, wo es angefangen hat: bei Markus Lanz. Jahrelang hat Lanz in seinem Studio die Corona-Pandemie verhandelt, hat Virologen, Politiker und Wissenschaftsjournalisten auf- und gegeneinander antreten lassen. Karl Lauterbach, behaupten manche, sei vor allem deshalb Gesundheitsminister geworden, weil er so oft im Fernsehen war. Lanz selbst wurde durch die Pandemie zum ernst zu nehmenden Talkmaster, er hatte die wichtigen Gäste und die richtigen Fragen, oft zumindest.

An diesem Donnerstagabend also schließt sich der Kreis. Lanz lädt zum Rückblick ein, er will Bilanz ziehen. Drei Jahre Corona, drei Jahre Corona-Politik. Die Runde sei „überfällig“, sagt er, und ein Blick auf die Gäste zeigt, dass er keine Plauderei plant, sondern eine schonungslose Aufarbeitung.

Da ist der Journalist Markus Grill, der in der Vergangenheit immer wieder Studien angezweifelt hat, mit denen Politiker ihre Entscheidungen begründeten.

Da ist der Autor Heribert Prantl, der mit Blick auf die [Corona-Maßnahmen \(/politik/deutschland/article242928387/YouGov-Umfrage-Mehrheit-der-Bevoelkerung-gegen-Ende-der-Corona-Massnahmen.html\)](https://politik/deutschland/article242928387/YouGov-Umfrage-Mehrheit-der-Bevoelkerung-gegen-Ende-der-Corona-Massnahmen.html) von einem „Regelungsexzess“ spricht.

Da ist die Kinderärztin Agnes Genewein, die die Maskenpflicht in Krankenhäusern kritisiert.

Und da ist Karl Lauterbach, der an diesem Abend phasenweise wirkt, als säße er nicht in einem Studio, sondern auf einer Anklagebank.

„Die Pandemie ist nicht vorbei“, sagt Lauterbach zu Beginn der Sendung. „Immer noch nicht?“, fragt Lanz süffisant und verweist auf den Virologen Christian Drosten, der das Gegenteil behauptet habe. „Nicht allem, was Herr Drosten sagt, stimme ich zu“, entgegnet Lauterbach.

Es ist ein erwartbarer Einstieg in das Thema, aber die anderen Gäste sorgen dafür, dass es schnell ungemütlich wird für den Minister. Wie in einem Theaterstück lässt Lanz einen Kritiker nach dem anderen auftreten. Vor allem Prantl zieht eine düstere Bilanz der Corona-Jahre, liefert sich Wortgefechte mit dem Minister.

## **„Dieser Staat war mir nie so fremd“, sagt Prantl**

„Mein Fazit nach drei Jahren Corona“, sagt der Autor, „ist Folgendes: Mir war dieser Staat, der mein Staat ist, der unser Staat ist, nie so fremd wie in dieser Zeit. Er war unbarmherzig, und er ist mir manchmal unheimlich erschienen in der Art und Weise, wie er auftrat.“

Die Regeln, mit denen die Politik die Bürger „überzogen“ habe, seien „teilweise richtig und zum großen Teil falsch“ gewesen, fährt er fort. Außerhalb von Gefängnissen sei das Leben in der Bundesrepublik „nie so reglementiert worden wie in diesen drei Jahren“.

Der erste Satz des Grundgesetzes sei „mit Füßen getreten“ worden, „am Anfang aus Nichtwissen“, später, „weil viel nicht richtig erforscht wurde“ und die Art und Weise, in der Experte zurate gezogen wurden, „viel zu schmalspurig war“.

Lauterbach macht ein Gesicht, als wolle er sagen: So ein Unsinn. Stattdessen erklärt er, dass ohne die Maßnahmen „in Deutschland ungefähr eine Million Menschen gestorben“ wären. Dank der

Maßnahmen seien es 180.000 gewesen. „Das ist keine schlechte Zahl.“ Noch besser wäre sie aber gewesen, hätte es „nicht diese ständige Politisierung der Maßnahmen“ durch Querdenker und bestimmte Wissenschaftler gegeben.

„Das sind doch Sie mit Schuld, dass es die [Querdenker \(/vermischtes/article235459638/Querdenker-Proteste-gegen-Corona-Regeln-in-mehreren-Staedten.html\)](/vermischtes/article235459638/Querdenker-Proteste-gegen-Corona-Regeln-in-mehreren-Staedten.html) gab!“, ruft Prantl und sticht mit dem Finger in die Luft. Lauterbach habe „hysterisiert“ und damit „die Querdenkerei mit großgezogen“. Das sei „ein haltloser Vorwurf“, sagt Lauterbach. Politiker hätten Maßnahmen „im Einklang mit der Wissenschaft“ beschlossen, sie hätten „nie übertrieben“. Sie jetzt für das Aufkommen der Querdenker verantwortlich zu machen, sei „perfide und nicht richtig“.

Immer wieder kommt es in der Sendung zu solchen Szenen. Prantl schleudert Lauterbach einen Vorwurf entgegen, Lauterbach beruft sich auf Studien und Expertenmeinungen, um die Politik der vergangenen Jahre zu verteidigen.

## „Eine gewisse Rhetorik der Angst“

Auch die anderen Gäste nehmen den SPD-Politiker in die Mangel. Kinderärztin Genewein kritisiert, dass in Krankenhäusern noch immer Masken getragen werden müssten, obwohl man sie nicht in allen Bereichen brauche. Journalist Grill wirft Lauterbach vor, er habe „mit einer gewissen Rhetorik der Angst“ gearbeitet, „die nicht immer richtig war“.

Lauterbach, sagt Grill, habe manchmal übertrieben, etwa im April 2021, als er zu einem „letzten strengen Lockdown“ aufgerufen habe, um 10.000 Tote in der Altersgruppe der 40- bis 60-Jährigen sterben würden. „Es gab dann keinen Lockdown“, sagt Grill, und es seien nicht 10.000, sondern 700 Menschen gestorben.

Einig sind sich alle in der Runde, dass strenge Maßnahmen zu Beginn der Pandemie gerechtfertigt gewesen seien. Als man kaum etwas über das Virus wusste, habe man hart reagieren müssen, so der Tenor. Dann aber habe sich die Lage geändert.

„Im März 2020 waren Schulschließungen sicher gerechtfertigt“, sagt Grill. „Im März 2021 waren sie schon sehr fragwürdig. Und im März 2022 wären sie vollkommen unverantwortlich gewesen.“

Alles kommt in dieser Sendung auf den Tisch. Die Ausgangssperren. Die Reisesperren. Die Lockdowns, die Schulschließungen, die Impfpflicht. Das Wort „Killer-Variante“ (</politik/deutschland/article238238441/Karl-Lauterbach-warnt-vor-Corona-Killervariante-Kritik-von-Experten.html>), das Lauterbach einmal verwendet hat, um vor einer möglichen Kombination aus

Omikron und Delta zu warnen.

„War das ein Fehler?“, fragt Lanz, als es um das Wort geht. „Das war auf jeden Fall ein Fehler“, sagt Lauterbach. „Das ist einfach eine Begrifflichkeit gewesen, die ich so nicht mehr wählen würde.“ Es ist einer der wenigen Momente, in denen Lauterbach einräumt, etwas falsch gemacht zu haben.

Der Versuch, drei Jahre Pandemie in 75 Minuten aufzuarbeiten, funktioniert erstaunlich gut. Der Ton bleibt weitestgehend sachlich, aber die Fragen und Antworten verraten: Es steht etwas auf dem Spiel in dieser Sendung, es brodelt etwas unter der Oberfläche. Und es ist gut, dass darüber diskutiert wird.

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/243699585>